

- Amy M. Austin, Mark D. Johnston (Hgg.): *A Companion to Ramon Llull and Lullism*. Leiden / Boston: Brill, 2018 (Brill's Companions to the Christian Tradition; 82). xxvi + 557 S. ISBN 978-90-04-22622-7 (Print), ISBN 978-90-04-37967-1 (E-Book).

In einem Jahrzehnt um den 700. Todestag von Ramon Llull im Jahre 2016 sind eine Reihe gewichtiger Einführungen und Grundlagenwerke unterschiedlicher Provenienz zu diesem wichtigsten katalanischen Autor des Mittelalters erschienen, von denen drei an dieser Stelle bereits vorgestellt worden sind. Mit dem hier zu rezensierenden Band von Amy Austin und Mark Johnston aus dem Jahr 2018 dürfte diese neue Generation von Llull-Handbüchern ihren Abschluss gefunden haben. Im Jahre 2007 hatte den Reigen zunächst ein Band von Anthony Bonner (vgl. *ZfK* 26) eröffnet, der auf die *Ars lulliana* und ihre Funktionsweisen fokussiert war. Einige Jahre später galt das Handbuch von Badia / Santanach / Soler (2016) (vgl. *ZfK* 31) in erster Linie Llulls volkssprachlichen und literarischen Texten. Der nunmehr vorliegende Band aus dem Verlagshaus Brill (2018) ist dagegen – wie schon das Handbuch von Fidora / Rubio (2008) (vgl. *ZfK* 26) aus dem Hause Brepols – als universaler Lektürebegleiter zum Studium des Lebens und Werks von Llull gedacht. Wegen dieser ihnen gemeinsamen umfassenden Konzeption überschneiden sich die beiden letztgenannten Bände zwangsläufig in ihrem Eröffnungskapitel hinsichtlich der Vita des Ramon Llull. Sie setzen aber in der Folge doch andere Schwerpunkte. In ein wirkliches Konkurrenzverhältnis zueinander tritt die Quadriga der Llull-Handbücher mithin nur in Teilbereichen. Als Markenzeichen des vorliegenden Bandes muss die Schwerpunktsetzung auf den Lullismus gelten, und zwar insbesondere im Hinblick auf die bislang wenig beachtete Llull-Rezeption in der frühneuzeitlichen Neuen Welt, die mit drei Artikeln bedacht wird.

Die fünf Sektionen des Bandes von Austin / Johnston umfassen mit insgesamt 16 Artikeln die Felder 1) Ramon Llull als Philosoph und Theologe, 2) Llulls apostolische und missionarische Tätigkeit, 3) Llull als volkssprachlicher Autor, 4) europäischer Lullismus in der Neuzeit sowie 5) Lullismus in der Neuen Welt. Die solide biografische Einführung auf der Basis von Llulls eigener *Vita coetanea* stammt vom Herausgeber Mark Johnston. An sie schließt sich aus der Feder von Henry Berlin eine Vorstellung des gedanklichen Kontextes von Llull an, wie er sich aus dem Werk einiger Zeitgenossen erschließt. Dazu gehören Ramon de Penyafort, Ramon Martí, Roger Bacon oder Arnau de Vilanova, deren letzterer sich von Llull durch seine Skepsis bezüglich der Möglichkeit einer rationalen

Erkenntnis Gottes absetzt. Der aufschlussreiche Beitrag von Henry Berlin ergänzt ausgezeichnet einen auf Llulls volkssprachliche Zeitgenossen fokussierten Artikel im oben genannten Handbuch von Badia / Santanach / Soler. Josep Batalla bietet im Anschluss eine biografische Interpretation der Figur Llulls, die ihn insbesondere als Laientheologen und volkstümlichen Laienphilosophen versteht. Einen für die Konzeption des Bandes zentralen Beitrag liefert sodann Josep Rubio mit seiner Analyse der *Ars magna*, womit nicht eine vermeintliche Endversion, sondern das diachronisch evoluirende Gebäude der Llullischen Kunst gemeint ist. Ausgegangen wird hier nicht wie gewöhnlich von den einprägsamen grafischen Figuren der *Ars magna*, sondern von ihren zentralen Konzepten sowie Praktiken und Regeln der Benutzung – ein hilfreicher Ansatz. Er ergänzt sich wiederum mit dem von Anthony Bonner, der in seinem Handbuch stärker die chronologische Entwicklung der *Ars* in den Blick nimmt. Gregory Stone stellt in seinem Artikel Llulls Beziehung zum Islam dar, und zwar sowohl in Hinblick auf Llulls explizite Äußerungen als auch auf seine gedankliche Prägung durch islamische Denker: Dies gilt in erster Linie für al-Gazâlî, aber auch für Llulls kritische Auseinandersetzung mit den durch Rationalismus geprägten Philosophen wie Avicenna. Hier und auch im später folgenden Artikel von Pamela Beattie über Llulls Kreuzzugstraktate wird das Textmaterial leider nicht besonders übersichtlich vorgestellt. So sind bei Beattie die Titel von Llulls Kreuzzugstraktaten in eine Fußnote verbannt worden. Die zweite Buchsektion zu Llulls apostolischer und missionarischer Tätigkeit wird abgerundet durch den Beitrag von Annemarie Mayer, in dem konzeptuelle Grundlagen der interreligiösen Kommunikation bei Llull aus theologischer Sicht beleuchtet werden, wobei insbesondere der *Llibre del gentil* und die *Disputatio Hamar* zur Grundlage dienen.

Drei Artikel sind Ramon Llull als Autor volkssprachlicher Texte gewidmet. Berücksichtigt werden dabei Llulls Exemplasammlungen, seine beiden Romane sowie solche Texte, die einem mittelalterlichen Enzyklopädismus zuzuordnen sind. Keine Berücksichtigung finden dagegen die Dialoge und Llulls lyrische Texte wie *Lo Desconhort*. Der Artikel von José Aragüés Aldaz in dieser Sektion, der dem *exemplum* als literarischer Technik bei Llull gewidmet ist, kann nicht nur wegen seines Umfangs von über 80 Seiten zusammen mit dem bereits besprochenen Beitrag von Josep Rubio als ein Kernstück und qualitativer Höhepunkt des Bandes gelten. Es wird hier zunächst das Exemplum in seinen mittelalterlichen narrativen Traditionen vorgestellt, die bei Llull aber nur punktuell wichtig werden (so etwa im *Llibre de les bèsties*). Gewichtiger sind dagegen Llulls idiosynkratische

Varianten des Exemplums, die kaum oder gar nicht auf überlieferten narrativen Stoffen beruhen, sondern in schier unübersehbarer Menge dem göttlichen Exemplarismus (also den Analogiestrukturen zwischen der transzendentalen und der Elementenwelt) eine literarische Form verleihen. Besonders zahlreich sind sie in der frühen, so genannten quaternären Werkphase, während in der späteren, ternären Phase reduzierte Formen des Exemplums dominieren. Der Aufsatz von Aragüés erleichtert den Zugriff des Lesers durch seine klare Gliederung und brilliert durch die Einordnung der Llullischen Praktiken in den diskursiven Kontext sowie die gleichzeitige Herausarbeitung von Llulls Spezifik. Alexander Ibarz präsentiert im Anschluss in einem ebenfalls umfangreichen Beitrag die beiden Romane Llulls, *Blaquerna* und den *Llibre de meravelles*. Ziel ist dabei nicht die systematische Erschließung der beiden Texte in ihrer Handlung oder Struktur, sondern es werden vielmehr verschiedene Aspekte beleuchtet, wobei etwa die rekurrente Anwendung des Begriffes ‚Realismus‘ auf Llulls Romane auffällig ist. Daneben werden Aspekte der Narratologie angesprochen, während in der Konklusion sogar Llulls Verhältnis zu den Katharern zur Sprache kommt. Im anschließenden Aufsatz von Mary Franklin-Brown werden Llulls *Doctrina pueril*, der *Llibre de contemplació*, der *Llibre de meravelles* und der *Arbre de ciència* in den mittelalterlichen Enzyklopädismus *avant la lettre* eingeordnet. Damit schließen die drei Buchsektionen zu Person und Œuvre Llulls und es beginnen die letzten beiden Abteilungen zur Rezeption seines Denkens in Teilen Europas und der Neuen Welt. Der Begriff Lullismus wird hier, wie so oft in der Forschung, in seiner breitesten Akzeptanz verstanden: Gemeint sein können dabei so unterschiedliche Phänomene wie devotionale Lull-Verehrung oder der Bezug auf Llulls Texte und seine Lehre unter jeglichem Vorzeichen. Dabei wird allerdings einzig der alchemistische Lullismus zumeist als ‚Pseudo-Lullismus‘ ausgliedert und spielt aus diesem Grunde auch im vorliegenden Band keine Rolle. Wie im Vorwort des Bandes angekündigt, bleibt zudem der mittelalterliche iberische Lullismus ausgespart; dasselbe gilt für das in der Lull-Rezeption wegweisende *Brevicolum* von Thomas LeMyésier mit seinen berühmten Miniaturen, aber auch für weite Bereiche des Lullismus in Italien und Deutschland. Der erste Beitrag in dieser Sektion von Linda Báez Rubí fokussiert sich auf die Kreise von Gelehrten um Jacques Lefèvre d'Étaples in Frankreich und um den spanischen Kardinal Cisneros sowie weitere wichtige Repräsentanten des frühneuzeitlichen Lullismus in Frankreich und Spanien. Rafael Ramis i Barceló nimmt dagegen in einem zeitlich weiteren Zuschnitt den ganzen akademischen, also institutionell gebunde-

nen Lullismus der Frühen Neuzeit unter die Lupe. Anders als bei Báez Rubí steht in seinem materialreichen Überblick die externe Geschichte des Lullismus und nicht die inhaltlich-gedankliche Rezeption seiner Werke im Vordergrund, wobei der deutsche Lullismus, der in Anita Traningers zentralem Buch zu diesem Thema erschlossen ist, hier nur am Rande eingeht. Ergänzend dazu stellt Roberta Albrecht in ihrem Beitrag die Interessen dar, welche den englischen Lullismus im 17. Jhd. geleitet haben. Eine Besonderheit des Bandes liegt schließlich in der vergleichsweise ausführlichen Beleuchtung der Anzeichen eines Lullismus in der Neuen Welt, dem die fünfte und letzte Sektion des Buches gewidmet ist. In zwei kleinen, aber konzisen und Erkenntnis stiftenden Beiträgen untersucht John Dagenais in angenehm ergebnisoffener Weise das Interesse an Llull, das Bernat Boïl, der erste Apostel der Neuen Welt, in seiner frühen Korrespondenz mehrfach kundgetan, aber offenbar niemals in praktischen Lullismus umgesetzt hat. In seinem zweiten Aufsatz geht Dagenais der persönlichen Devotion für Llull (und damit gerade nicht: einer lullistisch geprägten Missionspraxis) des mallorquinischen Mexiko- und Kalifornien-Missionars Junípero Serra nach. Die beiden Beiträge weisen mithin echte Forschungsergebnisse auf, ohne sie in ihrer Bedeutung hochzustilisieren. Linda Báez Rubí ist darüber hinaus ihrerseits in ihrem zweiten Beitrag lullistischen Elementen bei weiteren neuweltlichen Klerikern auf der Spur: Bischof Juan de Zumárraga sowie – der bekanntere Fall – der Mexikaner Diego de Valadés mit seinem in Bologna publizierten Missionshandbuch und dessen Baumgrafiken.

Insgesamt ist dies kein Handbuch zum Nachschlagen. Einzelne Bereiche wie die Llullische Literatur oder der Lullismus werden nicht flächendeckend, sondern in ausgewählten Teilen erfasst. Auch setzen die Herausgeber des Bandes mit den teilweise sehr eingehenden Beiträgen eher auf vertiefende Lektüre als auf systematische und überblicksorientierte Erfassung. Dieser *companion* zu Llull und dem Lullismus liest sich daher wie eine Anthologie ausgewählter Teile der Llull-Forschung; er erfordert, will man ihn in Gänze wahrnehmen, wie auch Llulls Texte selbst eine streckenweise kraftzehrende Lektüreleistung. Kürzungen und Systematisierungen in einigen der Artikel wären denkbar und würden die Leserfreundlichkeit erhöhen. Dennoch wird dieser Band einen eigenen und verdienten Platz unter den Llull-Handbüchern einnehmen. Er ist ein Lektürebegleiter zu Ramon Llull, der an seinem Objekt gewachsen ist. ■

■ Roger Friedlein, Ruhr-Universität Bochum, Romanisches Seminar, GB7, D-44780 Bochum, <roger.friedlein@rub.de>.